

DIE WELTWOCHEN



Rückgrat und Kompetenz

In stürmischen Zeiten sind starke Naturen gefragt: Magdalena Martullo, Pascal Schmid oder Thomas Aeschi in den Bundesrat. *David Biner*

Vergesst Foucault!

Abgesang auf einen überschätzten Intellektuellen. *Egon Flaig*

Der Donbass ist keinen dritten Weltkrieg wert

Meine Begegnung mit Wladimir Putin in Moskau.
Roger Köppel

Norbert Kördörfer
Kult-Kolumnist besucht
Zürich Film Festival

INTERN

Quotenspielchen nach Parmelins Rücktritt, Oliver Zimmer präsentiert gloriose Gedanken, Islamwissenschaftler Ralph Ghadban warnt vor dem Islam, Antonio Gnägi und Alex Baur – zwei Schweizer in Peru, Egon Flaig warnt vor Michel Foucaults Machtanalytik

SVP-Bundesrat Guy Parmelin hat seinen Rücktritt angekündigt, das Kandidatenkarussell dreht. Eine welsche junge Frau soll es werden, wenn es nach dem linken Medien-Mainstream geht. Doch die Zeiten sind zu ernst für Quotenspielchen, die Schwergewichte müssten es richten, schreibt Bundeshausredaktor David Biner. Wer ragt in der SVP heraus? Die Nationalräte Magdalena Martullo, Pascal Schmid und Thomas Aeschi. **Seite 14**



In Perus wildem Westen: Abenteuer Gnägi (r.), Reporter Baur, 2014.

gessenen Helden erlangte eine Figur einen mythischen Status: «General» Johann August Sutter (1803–1880), einer der Gründerväter Kaliforniens. Baur vergleicht Sutters abenteuerlichen Werdegang mit jenem von Antonio Gnägi aus dem Berner Seeland, der im wilden Westen von Peru aus dem Nichts einen Flugplatz und eine Autorennbahn aufgebaut hat – ein verrücktes Projekt, das Baur seit über zwanzig Jahren aus der Nähe verfolgt. **Seite 58**

Die meisten Gedanken, die eine wissenschaftliche Disziplin oder den Zeitgeist verändert haben, passen auf ein bis zwei A4-Seiten. Nicht weil sie simpel oder gar banal wären, sondern weil sich ihr Kern klar herauschälen lässt. Die originellsten dieser Gedanken – die gloriosen – bewirken mitunter etwas, was man heute, in der Zeit der Denk- und Sprechsilos, selten erlebt: Sie zwingen uns, unsere Position besser zu begründen. Vielleicht bringen sie uns sogar dazu, lieb gewonnene Positionen zu revidieren, sagt der Schweizer Historiker Oliver Zimmer, ehemaliger Professor für moderne europäische Geschichte an der Universität Oxford. Unter der Rubrik «Gloriose Gedanken» stellt er solche Ideen und Erkenntnisse vor. In dieser Ausgabe geht es um den Ökonomen Friedrich von Hayek (1899–1992) und die Grenzen des wissenschaftlichen Wissens. **Seite 36**

Als die Linke in Berlin die Abgeordnetenhauswahl gewann, feierten auf ihrer Party auch Clan-Mitglieder. Für Ralph Ghadban, Islamwissenschaftler und Autor von «Arabische Clans», keine Überraschung. Die Politik habe vierzig Jahre lang nicht hinschauen wollen – im Namen von Multikulti. Notare hätten kaum Geldwäsche gemeldet, Richter gäben den Tätern einen «kulturellen Bonus». Dies sei nun die Quittung. Im Gespräch mit Roma Zeller warnt Ghadban vor dem Islam und wundert sich über die Hysterie, die das Thema «Remigration» auslöst. **Seite 38**

Unser Südamerikakorrespondent Alex Baur erinnert in dieser Ausgabe an die helvetischen Pioniere, die in der Neuen Welt Grossartiges geschafft haben. Unter zahllosen längst ver-

Michel Foucault (1926–1984), dessen 100. Geburtstag nächste Woche gedacht wird, war einer der einflussreichsten Denker seiner Zeit. Der Philosoph, der am Collège de France in Paris die «Geschichte der Denksysteme» lehrte, begründete die Diskursanalyse: eine sozial- und geisteswissenschaftliche Methode, die untersucht, wie Sprache gesellschaftliche Wirklichkeit und Machtverhältnisse formt. In seinem Essay kritisiert der Rostocker Althistoriker Egon Flaig die Machtanalytik Foucaults scharf. Er sieht darin den Hauptgrund für die getrübbte politische Urteilskraft des französischen Philosophen, der Maos Kulturrevolution als Licht der Hoffnung bejubelte und Ajatollah Chomeini als Erlöser des Volkes feierte. **Seite 68**

Ihre Weltwoche

IMPRESSUM

Herausgeberin: Weltwoche Verlags AG, Zollikerstrasse 90, Postfach, 8702 Zollikon. Die Weltwoche erscheint donnerstags.

Chefredaktor: Roger Köppel. **Betriebsleitung:** Samuel Hofmann. **Anzeigenleitung:** Gabriel Lotti.

Digital: www.weltwoche.ch, E-Mail-Adressen: vorname.name@weltwoche.ch, verlag@weltwoche.ch, leserbriefe@weltwoche.ch

Kundenservice: Tel. 043 444 57 01, E-Mail: kundenservice@weltwoche.ch.

Jahresabonnement Inland Fr. 346.– (inkl. MwSt.). Schnupperabonnement Inland Fr. 38.– (inkl. MwSt.). Weitere Angebote für In- und Ausland unter www.weltwoche.ch/abo

Anzeigenverkauf: www.weltwoche.ch/werbung, Tel. 043 444 57 02, E-Mail: anzeigenid@weltwoche.ch. **Druck:** AVD Goldach AG, Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach.

Die Weltwoche wird auf **SCHWEIZER PAPIER** in der Schweiz gedruckt. Es schont Ressourcen, Energie und somit die Umwelt.

Die Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

Rückgrat und Kompetenz

In stürmischen Zeiten sind starke Naturen gefragt: Magdalena Martullo, Pascal Schmid oder Thomas Aeschi in den Bundesrat.

David Biner

Bern

Wenn in der Schweiz ein Regierungsmitglied seinen Rücktritt ankündigt, beginnt eine weltweit einzigartige Tradition. Der sonderbare Brauch sieht vor, dass man für den freiwerdenden Sitz alle möglichen Personen sucht, nur nicht die fähigste. Bei der Rekrutierung, bei der alle mitreden, obwohl nur 246 Parlamentarier bestimmen, geht es um Regionen, Genitalien, *Gmögigkeit*. Und es geht um einen Hauch Transzendenz unter der Bundeshauskuppel, um Berufung. Gerhard Pfister hat hierfür eigens einen Vers aus dem Matthäusevangelium angepasst: «Viele fühlen sich berufen, doch nur eine/r wird gewählt», schreibt der vormalige CVP- und Mitte-Präsident auf X. Amen.

«State of the Union»: prekär

Pfister weiss, wovon er spricht, an ihm ist ein interessanter Bundesrat verlorengegangen. Nach seiner effizienten, aber eher «ungmöglichen» Amtsführung als Parteipräsident wäre er wohl bereits an den eigenen Leuten gescheitert. Pfister hätte es nach dem Rücktritt von Viola Amherd womöglich nicht mal aufs Ticket geschafft. Auch deshalb hat er damals auf eine Kandidatur verzichtet – wie nach ihm so viele weitere Berufene in der Mitte-Partei. Gut möglich, dass es der SVP nun ähnlich ergeht.

Bei der Volkspartei dürfte es zwar nicht zu einer derartigen Kneifer-Kaskade kommen. Bei der Nachfolge von Guy Parmelin, der Ende Jahr zurücktritt, zeichnet sich aber ein Ausschlussverfahren ab, das weder dem besten Land der Welt noch dessen grösster Partei gerecht wird, vor allem aber nicht der Gegenwart. Frankreich und Deutschland – und damit die EU – sind wirtschaftlich und kulturell bankrott. Die migrantisch-muslimischen Parallelgesellschaften sind auf bestem Weg, die neuen Leitkulturen zu werden. Der Krieg in der Ukraine ist längst ein Weltkrieg auf europäischem Boden.

Bei den Sozialwerken, im Asylbereich sowie in der Entwicklungshilfe stauen sich im Inland zudem grosse, unbequeme Reformen. Wenn es dem Bundesrat in den kommenden Jahren



Verantwortungsträger, nicht Mitläufer: SVP-Nationalräte Schmid, Martullo und Aeschi (v.l.).

nicht gelingt, die Ausgaben neu zu priorisieren und zugunsten des Schweizervolks einzusetzen, ist die Eidgenossenschaft auf bestem Weg, ein ganz normales EU-Land zu werden – wobei der Bundesrat mit den neuen EU-Verträgen genau das zu bezwecken scheint. Darüber hinaus drohen nach wie vor Stromengpässe.

Das einzig Gute an den europaweiten Dunkelflauten des kommenden Winters: Ein Blackout über Weihnachten oder im Januar würde die Chancen massiv erhöhen, dass die Bevölkerung das AKW-Neubau-Verbot Ende Februar aufhebt; übrigens die weitaus wichtigste Abstimmung des verbleibenden SVP-Bundesrats, Energieminister Albert Rösti. Angesichts dieser «State of the Union» mutet es fahrlässig an, wer in dieser ersten Phase der Kandidatensuche als Kronfavoriten für die Nachfolge von Parmelin in Frage kommen soll.

Mit der Genfer Nationalrätin Céline Amaudruz, der St. Galler Ständerätin Esther Friedli sowie der Zürcher Regierungsrätin Natalie Rickli sollen es nun endlich die Frauen richten. In dieser Frage bilden der *Tages-Anzeiger*, Elisabeth Baume-Schneider und Guy Parmelin eine feministische Allianz der eher unheiligeren Art. Die SP-Bundesrätin aus dem

Jura möchte eine welsche Frau, ihr abtretender Kollege eine junge Frau, und der *Tagi* wird sich – top, die Wette gilt! – eine Frau mit kleinen Kindern wünschen.

Das biografische Kriterium, das im linken Mainstream mit der damaligen Kandidatur von Evi Allemann auf den Sitz der kinderlosen SP-Bundesrätin Simonetta Sommaruga neu dazugekommen ist, dürfte Amaudruz zur absoluten

Für den freiwerdenden Sitz sucht man alle möglichen Personen, nur nicht die fähigste.

Kronfavoritin machen. Im Gegensatz zu Rickli und Friedli hat sie als welsche Frau der jüngeren Politikergeneration nicht nur Kinder, sondern gleich auch zwei sehr kleine (drei- und einjährig). Dürfen diese mit zum Staatsbesuch? Ist der neue Bundesratsjet kleinkindertauglich? Und was macht das alles mit Amaudruz' Ehemann, der darüber hinaus noch zwölf Jahre jünger ist als Madame?

Die Teilzeitjournalist*innen in den heruntergesparten Gesellschaftsressorts des Landes können es kaum erwarten, diese angebliche Re-

volution zu begleiten. Dabei gibt es nichts Einfacheres, als mit dem gesicherten Bundesratslohn von knapp einer halben Million Franken zwei kleine Kinder zu versorgen. Jede normale Mittelstandsmutter wird über die sich anbahnenden Alltagsprobleme von Bundesrätin Amaudruz nur lachen können. Und gleichwohl wird das Muttersein der Genferin ausreichen, um sie in die Regierung zu tragen, sofern sie es aufs Ticket schafft.

«Klumpen im Magen»

Egal, wie sich die drei Frauen entscheiden: Die Partei und nicht zuletzt die Fraktion muss sich gut überlegen, wen sie dem Parlament präsentieren soll. Amaudruz wird in der Fraktion weitherum kritisiert. Sie sei zu feministisch, in gesellschaftspolitischen Themen zu liberal, zu fahrig, zu oberflächlich. Friedli ist eine seriöse Ständerätin, eine Bundesratskandidatur bleibt indes schwer vorstellbar, nachdem sie selbst in der *Schweizer Illustrierten* gesagt hatte, dass sie nicht gern im Rampenlicht stehe. Vor Auftritten habe sie immer «einen Klumpen im Magen». Friedli selbst gestand ein, was beim Lesen alle dachten: «Das ist als Politikerin manchmal schwierig.»

Rickli ihrerseits hatte sich schon früh in ihrer Karriere von einem Burnout zurückkämpfen müssen. Damit wäre sie in Bundesbern sowie ausserhalb der Politik in guter Gesellschaft – und auch ein Vorbild. Doch selbst wenn dieses Kapitel weit zurückliegt, könnte sich allein der Anschein, sich latent an der Belastungsgrenze zu bewegen, negativ auf die Amtsführung auswirken.

Unbeliebt, schüchtern, vermeintlich oder tatsächlich rückfallgefährdet – die bisherigen Favoritinnen auf Parmelins Nachfolge sind für die Linke und die Medien deshalb so attraktiv, weil sie alle sehr persönliche, leicht manipulierbare Schwachpunkte haben. Die Ratslinke, die Mainstream-Medien und allen voran die Beamten in der Bundesverwaltung haben ein grosses Interesse an eher schwachen, potenziell biegbaren Kandidaten.

Ein Blick in die Romandie zeigt zudem, dass dieser Befund mit dem Geschlecht nichts zu tun hat. Sobald man die genannten Killerkriterien – Region, Genitalien, «Gmögigkeit» – aktiviert, wird die SVP-Personaldecke sehr dünn. Mit Yvan Pahud und Sylvain Freymond (beide Waadt) sowie Nicolas Kolly (Freiburg) hat die Westschweizer SVP zwar passable Nationalräte. Aber sie sind erstens zu unerfahren (alle in der ersten Legislatur), und sie müssten sich, zweitens, genau wie die genannten Frauen die Frage gefallen lassen, ob ihr Profil auch wirklich ausreicht, um der Aufgabe gerecht zu werden. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass die Wahrscheinlichkeit, das unliebsame Verteidigungsdepartement (VBS) erben zu müssen, zugenommen hat.

SP-Bundesrat Beat Jans will zwar das Justizdepartement (EJPD) unbedingt verlassen. Aber genauso sehr möchte er ins Aussendepartement (EDA), das aber erst in einem Jahr, bei der Gesamterneuerungswahl, frei werden dürfte, zumal der amtierende Aussenminister, FDP-Bundesrat Ignazio Cassis, noch mit aller Gewalt und dazu in seinem zweiten Präsidialjahr die EU-Verträge durchdrücken möchte. Jans könnte ein Jahr warten und dann, nach drei verlorenen Jahren im EJPD, seinen Wechselwunsch darlegen – seine Kollegen könnten ihm diesen kaum verwehren. Und sowieso: Was will man in diesem EDA noch kaputt machen?

Das Wirtschaftsdepartement (WBF) hingegen funktioniert nach den Parmelin-Jahren zu gut, um es Jans zu überlassen, nicht weil dieser links ist, sondern schlichtweg nicht in der Lage. Hier kommt Martin Pfister ins Spiel: Der bemühte Mitte-Mann ist im VBS – wen wundert's – überfordert und unglücklich. Als vormaliger Regierungsrat des Wirtschaftskantons Zug und als Akademiker könnte er nach seinem schwierigen Start in der Regierung wenigstens noch etwas Freude am Wirtschafts- und auch Bildungsdepartement bekommen. Pfister könnte das WBF konsolidieren, das WBF könnte Pfister revitalisieren.

Pfister, der sich dem Parlament als Mister VBS präsentiert hatte und als solcher auch gewählt wurde, hat erst vor den Sommerferien auf einem Tamedia-Podium durchblicken lassen, dass er einen Departementswechsel nicht mehr ausschliesse («Hat Pfister bereits genug vom VBS?», *Weltwoche* Nr. 23/26). «Saving» Bundesrat Pfister – und Jans 2027 ins EDA: Die Mitte könnte sich mit der FDP und der SP auf diesen Deal einigen, zumal sie das VBS zurück an die SVP reichen könnten, nachdem Parmelin dieses 2018 verlassen hatte.

Martullo könnte in Teilzeit führen

Dieses Szenario scheint wahrscheinlich genug, um von der SVP-Parteispitze entsprechend gewürdigt zu werden. Man werde bei der Suche nach einem neuen Bundesrat ein besonderes Augenmerk «auf die Fähigkeit zur Übernahme der Führungsverantwortung für das EJPD und das VBS» legen, schrieb die Partei nach Parmelins Rücktrittsankündigung. Die SVP hat die Zeichen der Zeit erkannt: Allein an diesem bedeutenden Schwerpunkt dürften viele Kandidaten allerdings scheitern.

WBF, EJPD, VBS – auch in der grössten Partei gibt es nicht unzählige Kandidaten, die für die Führung dieser drei Departemente in Frage kämen. Gefragt sind die Schwergewichte, die Verantwortungsträger, nicht die Hinterbänkler und Mitläufer. Angefangen beim Präsidenten Marcel Dettling, der einen Rückzieher von seinem Rückzieher machen muss. Das Gleiche gilt für Magdalena Martullo-Blocher, die eine Kandidatur bis dato vor allem aus börsentechnischen

Gründen abgelehnt haben dürfte. Es gibt keine andere Frau im Parlament oder in der Partei als die Ems-Chefin, die so viele Menschen so erfolgreich führt. Vom Arbeitsaufwand her könnte sie das EJPD sogar in Teilzeit führen, 60 Prozent reichten für sie völlig aus.

Mit Thomas Matter müsste sich ein weiterer Unternehmer und ein weiteres Schwergewicht zur Verfügung stellen. Warum nicht eine Zürcher Ausmarchung mit Rickli? Mit Pascal Schmid stünde ein absoluter Asylkenner bereit.

Die bisherigen Favoritinnen haben alle sehr persönliche, leicht manipulierbare Schwachpunkte.

Der Thurgauer Nationalrat ist zwar erst seit 2023 in Bundesbern, kennt aber das Asyl- und Ausländergesetz besser als kein Zweiter.

Schliesslich Thomas Aeschi: Der Fraktionschef kämpft wie ein Löwe gegen die Verwaltung, ist in der Bundesversammlung gleichwohl viel besser vernetzt und abgestützt, als es von aussen manchmal wirkt. Auch Aeschi hat ein kleines Kind, aber das dürfte in heutigen Zeiten kein Problem sein – weder bei Männern oder Frauen noch bei Welschen oder Deutschschweizern.

Pensionierung

AHV

Wie hoch ist mein Anspruch?

Pensionskasse

Rente, Kapital oder beides?

Hypothek

Soll ich amortisieren?

Steuern

Wie kann ich sparen?

Nachlass

Wie sichere ich meine Familie ab?



Bestellen:
[www.vzch.com/
checkliste](http://www.vzch.com/checkliste)

Mit der Pensionierung ändert sich Ihre finanzielle Situation grundlegend. Was Sie heute entscheiden, bestimmt Ihren Lebensstandard für viele Jahre. Eine unabhängige Beratung beim VZ VermögensZentrum zählt sich aus. Überzeugen Sie sich selbst: Das erste Gespräch ist kostenlos und verpflichtet Sie zu nichts.

www.vermoegenszentrum.ch

